

risch nicht überlieferte Differenzierungen zwischen ihnen herausgearbeitet und eine klarere Datierung gewonnen werden. Die Untersuchung dieser Burganlagen erweist sich insbesondere deshalb als wichtig, um die in den historischen Quellen nicht erwähnte Epoche zu verstehen. Ganz offensichtlich war diese Zeit durch eine militärische Mobilisierung und von physisch eindrucksvollen Bauten gekennzeichnet, die viel Material- und Arbeitskraft-Ressourcen erforderlich machten. Dabei zeigt sich der Burgenbau in dieser Zeit als generelles Phänomen bei verschiedenen Herrschern in Europa. Mit ihrer einzigartigen und eindrucksvollen Konstruktionsweise besitzen die Burganlagen vom Typ Trelleborg darüber hinaus symbolischen Wert, der in einer Zeit kultureller Herausforderungen und Veränderungen im Zusammenhang mit der Christianisierung umso wichtiger war, insbesondere deshalb, weil sich in dieser Zeit auch die Position des Königs veränderte. Auf Grundlage all dessen schließt das Kapitel mit einer Interpretation, die davon ausgeht, dass Harald Blauzahn seiner königlichen Macht eine neue Bedeutung geben wollte, indem er zwei Dinge für sich zu nutzen wusste: erstens die Macht der Symbole zur Darstellung seiner eigenen Stärke und Kraft und zweitens die Militärdienste zur Kontrolle von Ressourcen. Die Trelleborgen werden damit gleichsam auch zu Instrumenten für den Gebrauch von Macht.

Im Appendix sind Detailstudien zu ausgewählten Fundgruppen aufgeführt. Ein umfangreiches Fußnoten-, Bibliographie- und Indexverzeichnis verweist auf die große Sorgfalt sowohl der Autor / innen als auch der Redaktion.

Drei Übersichtspläne des Grabungsareals im Maßstab 1 : 1250 bzw. 1 : 5000 erleichtern dem / der Leser / in die Orientierung. Darüber hinaus besticht das Buch durch Farbfotographien und -graphiken, die, auch zum Teil miteinander kombiniert, den Text in geeigneter Weise erläutern.

Es ist nicht nur ein Vergnügen, das Buch zu lesen, sondern auch ein Muss für alle an der wikingerzeitlichen Archäologie interessierten Wissenschaftler / innen. So ist doch davon auszugehen, dass dieses Buch nicht nur für lange Zeit ein Standardwerk sein und bleiben wird, sondern darüber hinaus eine bereits formulierte Grundlage für neue Forschungen bildet. Nicht zuletzt ist es Vorbild und standardsetzend für die Aufarbeitung wikingerzeitlicher Fundorte, deren Untersuchungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch der Auswertung und Veröffentlichung harren. Mit der Vorlage des oben genannten Bandes wird nicht nur der Forschungsstand zu einem alten Fundort neu dargelegt, sondern die Forschung zur Wikingerzeit insgesamt bereichert.

D – 27568 Bremerhaven

Hans-Scharoun-Platz 1

E-Mail: kleingaertner@dsm.museum

Sunhild Kleingärtner

Deutsches Schiffahrtsmuseum

Leibniz-Institut für deutsche Schiffahrtsgeschichte

FEDIR ANDROSHCHUK, Viking Swords. Swords and Social Aspects of Weaponry in Viking Age Societies. The Swedish History Museum Studies Band 23. The National Historical Museum, Stockholm 2014. SEK 289,-. ISBN 978-91-89176-51-5. 701 Seiten mit 109 Abbildungen, 9 Tabellen und 182 Tafeln.

Obwohl das allgemeine Interesse an der skandinavischen Bewaffnung der Wikingerzeit ungebrochen groß ist, sind übergreifende wissenschaftliche Studien zu diesem Thema bisher rar. Die umfangreiche Monografie, deren Manuskript bereits 2007 abgeschlossen wurde, erfüllt nun ein lange vorhandenes Desiderat. Sie behandelt 766 wikingerzeitliche Schwerter und Schwertteile aus dem heutigen Schweden sowie 66 norwegische Funde aus der früheren Sammlung des Nordischen Museums Stockholm, die sich seit 2005 im Kulturhistorischen Museum in Oslo befinden. Für den

analytischen Teil der Untersuchung werden zudem zahlreiche Vergleiche aus ganz Skandinavien, vom Kontinent und aus Ost- und Westeuropa herangezogen. Dabei ist hervorzuheben, dass die Objekte auch hier häufig vom Autor im Original studiert worden sind.

Der einleitende Abriss zur Forschungsgeschichte belegt auch für die Schwerter der Wikingerzeit zwei Wissenschaftsströmungen: einerseits Arbeiten zur Typologie und Chronologie und andererseits Arbeiten zur Technologie. Dabei sei die Quellenkritik eines der grundlegenden Probleme. Es fehle noch immer an einer vollständigen und vielseitigen Quellen- bzw. Datenbasis. Hieraus begründet der Autor seinen „kritischen und kontextuellen“ Ansatz, mit dem er vom Verständnis des einzelnen Objektes zum Verständnis der wikingerzeitlichen Gesellschaft gelangen möchte. Die Untersuchung der Schwerter geschieht daher auf zwei Ebenen, zusammen als „Anthropologie der Bewaffnung“ bezeichnet. In der „Mikroanalyse“ des einzelnen Objektes wird das Schwert als „Kette von Ereignissen“ betrachtet (Herstellung der Einzelteile, Verzierung, Montage und Reparaturen). In der „Makroanalyse“ wird der Fund in Beziehung zu seinem Umfeld erforscht. Dabei liegt der unterstützenswerte Fokus darauf, die Objekte im Original zu analysieren.

Das umfangreichste Kapitel ist der Typologie gewidmet. Wie so oft basiert die Zuordnung, das verhehlt der Autor nicht, mangels anderer Kriterien auf der Griffkonstruktion der Waffen. Noch immer besitzt die mittlerweile fast 100 Jahre alte Studie J. PETERSENS zu den norwegischen Schwertern der Wikingerzeit (*De Norske Vikingesverd. En typologisk-kronologisk studie over Vikingetidens Vaaben* [Kristiania 1919]) ihre allgemeine Gültigkeit. Sie wird jedoch von Androschuk umfassend geprüft und überarbeitet. Dabei betrachtet er die einzelnen Formen nicht als Glieder einer konstanten Entwicklung, sondern als Varianten technologischer und kultureller Traditionen und Innovationen. Die hauptsächlichen Neuerungen bestehen darin, dass Petersens Typen, vor allem die selteneren Spezialtypen, teilweise zusammengefasst bzw. in Varianten aufgeteilt und einzelne Stücke anders zugewiesen werden. Zudem definiert Androschuk eigene Typen. Dies betrifft etwa Funde der späten Vendelzeit oder das Schwert aus Grab 942 von Birka. Gesondert besprochen werden Waffen mit Griffen aus Horn, seltene und außergewöhnliche Exemplare sowie eine dänisch-britische und eine osteuropäische Gruppe von Schwertern der späten Wikingerzeit.

Im Gegensatz zur Griffkonstruktion bieten die weiteren Schwertteile kaum Voraussetzungen für eine typologische Gliederung. Bestehende Schemata zur Klinge sind bei den untersuchten Funden nur begrenzt anwendbar und zeigen keine Korrelation mit den Griffformen. Eine skandinavische Besonderheit bilden vor allem auf Gotland verbreitete einschneidige Schwerter. Für den Querschnitt der zweischneidigen Klinge lassen sich vier Typen und für die Form des Schulterbereiches drei Typen im schwedischen Fundmaterial feststellen. Sie besitzen jedoch keine chronologische Relevanz. Die Hilzen (Griffstücke) können in erster Linie nach den verwendeten Materialien gegliedert werden. Deutliche Längenvarianzen lassen vermuten, dass der Griff individuell an den Besitzer angepasst wurde, eine standardisierte Waffenproduktion erfolgte also noch nicht.

Das vierte Kapitel behandelt die Schwertscheide und ihre Aufhängung sowie die Ortbeschläge des skandinavischen Typs. Gut erhaltene Funde und Schriftquellen belegen einen allgemeinen Aufbau des Behältnisses aus zwei Holzplatten mit Lederbezug und eventuell zusätzlichem Stoffumschlag. Bisher ist aus dem Untersuchungsgebiet kein vollständig erhaltener Wehrgurt bekannt. Karolingische Text- und Bildquellen und Funde aus Valsgärde, Björkö und Großbritannien deuten jedoch ein paralleles Vorkommen von Hüft- und Schultergurt an. Für die reich verzierten Ortbeschläge erstellt der Autor basierend auf ikonografischen Kriterien der Motive ein Gliederungssystem aus sieben Haupttypen, die in erster Linie anhand der Verzierungsstile datiert werden. Fast alle Stücke stehen in der Tradition der skandinavischen Kunst. Lediglich die Untertypen 3a und b mit separaten Vogeldarstellungen folgen der byzantinischen und orientalischen heraldischen Symbolik.

Motiv, Verbreitung und Fundkontext in reich ausgestatteten Gräbern lassen diese möglicherweise von lokalen Handwerkern kopierten Stücke als Ausdruck skandinavischer Anwesenheit in Osteuropa erscheinen.

Der Besprechung von Griffverzierung und wikingerzeitlicher Kunst ist ein informativer Überblick der skandinavischen Kunststile vorangestellt. Für das Frankenreich und die britischen Inseln typische Dekore werden nur als Merkmal eines starken westlichen Einflusses auf die nordische Waffenherstellung erwähnt. Grundlegend für die Analyse sieht Androshchuk die Trennung von Motiv (Darstellungen von Tieren, Pflanzen und Menschen) und Stil (Design-Grundsätze) an. Dabei deutet eine Stabilität von Motiven höchstwahrscheinlich eine Stabilität der damit verbundenen mythologischen Vorstellungen an. Als generelle Entwicklung lässt sich über die Wikingerzeit ein Wandel vom Flachrelief zu plastischeren Darstellungen und zurück zum Flachrelief feststellen. Der Autor definiert 13 Motive bzw. Motivgruppen, zu denen er die Verbindung mit den entsprechenden Kunststilen und die Vergesellschaftung mit den Schwerttypen aufführt. In den Darstellungen zeichnen sich deutliche Parallelen zum skandinavischen Schmuck ab. Die Verzierungen befinden sich vor allem auf Waffen aus reich ausgestatteten Gräbern. Es ist somit anzunehmen, dass sie Statusobjekte darstellten, die nur in einem begrenzten Gesellschaftsbereich zirkulierten, und dass die Motive eine bestimmte symbolische Bedeutung für die Besitzer hatten. Die von Androshchuk erwähnte gegenseitige Bedeutung der Schwerttypen und Verzierungsstile für ihre Datierung birgt allerdings die große Gefahr eines Zirkelschlusses.

Für die Datierung der Schwerter haben Petersens Ergebnisse noch heute vielfach Bestand. Jedoch basieren seine Angaben häufig auf unsicheren Fundvergesellschaftungen. Daher überarbeitet Androshchuk die zeitliche Einordnung der Typen grundlegend. Als Anker für sein System dienen in erster Linie die Gräber aus Birka und Valsgärde sowie die Bestattungen aus Ire auf Gotland. Ergänzend werden weitere Gräber aus Schweden sowie Bilddarstellungen, etwa aus karolingischen und altenglischen Manuskripten, herangezogen. Diese breite Materialbasis ist notwendig, weil an keinem Platz eine dauerhafte Schwertbeigabe in größerem Umfang gepflegt wurde. Als Fundament des Chronologiegerüsts dienen die drei „Birka-Perioden“ (früh-, spät- und nach-birkazeitlich), die allgemein mit der frühen, mittleren und späten Wikingerzeit gleichgesetzt werden. In der frühen Wikingerzeit (750–870) treten die Spezialtypen 1 und 2 sowie die Typen A, B, C, D1, E, H/I und K sowie fast ausschließlich auf Gotland und in Norwegen einschneidige Klingen auf. Es entstehen zunächst Handelsstationen wie Birka, Ribe oder Haithabu. Erst kurz darauf ereignen sich die skandinavischen Raubzüge und die Entstehung westlicherer Außenposten. Die mittlere Wikingerzeit wird in eine kürzere Phase 1 (870–900) und eine längere Phase 2 (900–975) unterteilt. Hier kommen die Typen D2, E, H/I, K, L, M, N, O, V, X und Y vor. Ein merklicher Anstieg der Zahl der Schwerter ist erst in Phase 2 zu verzeichnen. Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich in Osteuropa, hier dominieren die Typen E, H/I, V, X und Y. Mit der späten Wikingerzeit (975–1050) werden viele alte Handelszentren (z. B. Birka) durch neue (z. B. Sigtuna) ersetzt. Zu diesem Abschnitt gehören die Typen L, N, R/S, T, X, Z/Æ sowie die Gruppen dänisch/britischer und osteuropäischer Schwerter.

Es folgt die Frage nach der Provenienz der skandinavischen Funde. Ausgangspunkt ist die vor allem in altnordischen Quellen geäußerte Wertschätzung der Waffen von „jenseits des Meeres“. Deutlich werden skandinavische Gefäßherstellung und vermutlich Klingenhandel an Klingen ohne Griff von Öland und Halbfertigprodukte von Griffteilen. Früher definierte Kriterien, wie Schweißverbundtechnik und Klingeninschriften, können hingegen keine sicheren Marker für Importe sein, da die Herstellungsprozesse erlernbar und auch eine Imitation lateinischer Schriftzeichen möglich sind. In der Folge nähert sich der Autor den Herstellungsgebieten der Typen daher vor allem über ihre Verbreitung in ganz Europa. Ein weiteres wichtiges Kriterium bietet die Gefäß-

konstruktion. Auf dem Kontinent kommen vorwiegend einteilige Knäufe und zweiteilige Griffabschlüsse vor, bei denen die Griffangel über der Knaufkrone vernietet wurde. In Skandinavien verband man dagegen häufig die Knaufplatte mit dem Angelende. Die Knaufkrone wurde separat mit zwei Nieten oder einem Bügel angefügt. Auf Basis der Verbreitung und der Griffkonstruktion werden einigen Typen Herkunftsgebiete zugeordnet: Aus dem Frankenreich stammen demnach die Typen B und D sowie der Sondertyp 2. Die Typen C und E stellen der Griffkonstruktion zufolge wohl skandinavische Imitationen dar. Typ L ist höchstwahrscheinlich auf den britischen Inseln gefertigt worden. Aber auch in Skandinavien lassen sich Schwerpunkte erkennen. Charakteristisch für Norwegen sind die Typen M, O und Q, während in Schweden die Typen E und X am häufigsten vorkommen. Die Fundzahl der Typen B, X und Y ist in ganz Skandinavien und Deutschland am höchsten, weshalb es sich nach Androshchuk höchstwahrscheinlich um fränkische / deutsche Importe handeln dürfte. Anhand der Verteilung der Formen werden in Verbindung mit Schriftquellen enge Kontakte und ihre zeitliche Entwicklung zwischen den skandinavischen Regionen und Island, Großbritannien und Irland sowie Osteuropa herausgestellt.

Die Zirkulation der Schwerter in der wikingerzeitlichen Gesellschaft wird hauptsächlich anhand altenglischer Textquellen behandelt. Diese geben Auskunft über die Kriegsausrüstung (*heriot*) verschiedener sozialer Stände und die in Testamenten vererbten Waffen. Schwerter besaßen nicht nur einen hohen realen Wert, insbesondere vererbte Stücke konnten durch ihr hohes Alter Ansehen und sozialen Status des Besitzers erhöhen. Dies gilt wohl auch für einzelne Waffenteile, die neu verwendet wurden. Schwerter können Objekte mit eigener Biografie, die den Wert über das Materielle hinaus deutlich steigert, und sogar beseelte Gegenstände sein. Zudem sind die Waffen eingebunden in „vertragliche“ Handlungen, wie Gabentausch, Eidschwüre oder rituelle Niederlegungen im Grab, in Gewässern und an kultischen Plätzen, die auch als „Rituale der Macht“ oft in Händen der Eliten lagen. Dem Autor zufolge zeigen sich die genannten Eigenschaften auch im Masken- und Tierdekor der Stücke sowie in den Schwertnamen der altnordischen Literatur.

Zuletzt widmet sich Androshchuk den „sozialen Mustern“, in welche die Schwerter Ostskandiaviens eingebettet sind. Vor allem die ungleiche Fundverteilung innerhalb von Schweden lasse auf gesellschaftliche Unterschiede schließen. Bei der Betrachtung der historischen Provinz Uppland fallen drei Muster ins Auge: Fundkonzentrationen weitab von Siedlungszentren (z. B. Gemeinden Bälinge und Skuttunge), innerhalb von Siedlungszentren (z. B. Birka) und entlang wichtiger Wasserwege (Långhundra-Wasserweg). Auch archäologische Monumente wie Grabhügel, Ortsnamen und mittelalterliche Güter werden einbezogen. Um den gesellschaftlichen Verhältnissen auf die Spur zu kommen, analysiert der Autor die schriftlich überlieferten sozialen Stände und legt seinen Fokus auf die Runensteine, die oftmals jünger als die Schwerter sind, sich in der Verbreitung mit diesen aber teilweise decken. Da die Waffen nicht nur aus Städten und „aristokratischen“ Siedlungen, sondern vor allem aus dem ländlichen Umfeld kommen, lässt sich ein Bezug zu den oft vermögenden freien Bauern erkennen, die eine starke und relativ unabhängige Position innerhalb der Gesellschaft besaßen. Sie treten vor allem zu Anfang der Wikingerzeit als Organisatoren der Raubzüge auf. Erst im 10. Jahrhundert zeigen sich auch in Zentralorten viele Schwertfunde und vorwiegend östliche Importe. Nach Androshchuk scheinen daher Zentren und ländliche Gemeinschaften verschiedene Arten von Gesellschaften zu repräsentieren.

Die zusammenfassenden Anmerkungen enthalten auch Empfehlungen für zukünftige Untersuchungen. So dürften weitere regionale Arbeiten zu einzelnen Waffentypen und ihrem kulturellen Kontext von großer Wichtigkeit sein. Auch Objektbiografien sollten, etwa in Fallstudien außergewöhnlicher Typen, weiterverfolgt werden. Vor allem ist aber der Einschätzung, dass breite Reihenanalysen zur Technologie der Waffenherstellung fundamentale neue Ergebnisse liefern werden, rückhaltlos zuzustimmen.

Den umfangreichen Anhang des Bandes bilden drei Listen zu den schwedischen Funden, den Scheidenbeschlägen und den Schwertern des altdänischen Territoriums (Dänemark inklusive Schleswig-Holstein und Schonen). Darauf folgt der stattliche Fundkatalog mit vielen Angaben zu Maßen, Verzierungen, Fundkontext und weiteren Besonderheiten. Eine Markierung bezeichnet vom Autor im Original untersuchte Objekte. Die Tafeln enthalten neben Schwarz-Weiß-Fotos vieler Schwerter auch Umrisszeichnungen von Schmalseiten und Querschnitten der Griffteile. Zudem werden Radiografien einiger Stücke abgebildet.

Mit seiner aufwendigen Studie erschließt der Autor eine bisher weitgehend unzugängliche Fundgruppe. Dabei wird eine in ihrer Detailliertheit bestmögliche „klassisch-archäologische“ Dokumentation geliefert. Offensichtliche Stärken liegen in der umfassend verifizierten Typologie und der Chronologie, die nun auf einem weit tragfähigeren Fundament fußt. Besonders erfreulich ist die in dieser Breite seltene Erschließung skandinavischer, osteuropäischer, englischer und auch deutscher Literatur. Gestalterisch hätte der Band mit dem sehr gut gelungenen Umschlag einen ebensolchen Innenteil mit großen Farbfotografien anstatt Graustufenbildern verdient. Eine redaktionelle Straffung von Redundanzen bei der Behandlung von Datierung, Provenienz und „sozialer Interpretation“ sowie phasenweise eine klarere Argumentation hätten den guten Eindruck weiter verbessert. Eine Diskussion der Nutzungszeit von Schwertern wäre für die Chronologie wünschenswert gewesen. Die Besprechung der Provenienz allein auf Basis der Grifftypen und ihrer Verbreitung erscheint methodisch schwierig. Trotz spannender Ergebnisse zu überregionalen kulturellen Kontakten, die zudem durch andere Quellen gestützt werden, wird etwa die Grabsitte in und außerhalb Skandinaviens als wichtigster Filter archäologischer Überlieferung kaum beachtet. Außerdem bleibt zu fragen, ob nicht die Klinge hier den ausschlaggebenden Faktor darstellt. Entscheidende weiterführende Erkenntnisse werden wohl tatsächlich erst naturwissenschaftliche Analysen zu Aufbau und Materialien liefern können. Angesichts stetiger Kontakte zwischen heidnischen Wikingern und christlichen Europäern wäre sicher auch die Auswirkung religiöser Vorstellungen auf die gesellschaftliche Bewertung des Schwertes ein lohnendes Betrachtungsfeld gewesen. Bereits für frühere Zeiten zeichnen sich hier interessante Erkenntnisse ab. Diese Punkte schmälern aber nicht den Wert des Bandes. „Viking Swords“ ist ein zwingend zu benutzendes Werk für die zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit wikingerzeitlichen Waffen und der Wikingerzeit im Allgemeinen. Insbesondere die herausgearbeitete Verbindung vieler schwedischer Schwerter mit freien Bauern ländlicher Gemeinschaften verdient große Beachtung. In Einklang mit dem Autor bleibt zu wünschen, dass diese Studie als Basis für viele weitere Diskussionen und Neubewertungen dienen wird.

D – 48157 Münster
An den Speichern 7
E-Mail: ulrich.lehmann@lwl.org

Ulrich Lehmann
Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)
LWL-Archäologie für Westfalen
Zentrale Dienste

ANDRZEJ BUKO (Hrsg.), Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland. East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, Band 27. Brill, Leiden, Boston 2014. € 226,-. ISBN 978-90-04-27829-5 (hardback). xxxi und 624 Seiten mit 192 Abbildungen.

Bodzia (Woiwodschaft Kujawien-Pommern), etwa 14 km westlich von Włocławek, ist ein faszinierender und wichtiger Fundplatz in Zentralpolen in der salzreichen Region Kujawien, der im Jahr 2000 im Vorfeld von Straßenbaumaßnahmen entdeckt und in den Jahren 2004 sowie 2007 bis 2009 vom ‚Centre for Prehistoric and Medieval Studies‘ am ‚Institute of Archaeology and Ethno-